

Pressespiegel. Die Badische Zeitung zur FLEX Fernschule in Breisach-Oberrimsingen

1. Flex: Die Schule für Schulverweigerer expandiert (S. 2-3)
2. Schüler reisten zur Prüfung sogar aus Australien an (S. 4-5)
3. Unterricht per Briefumschlag (S.6-8)
4. Beispiel „Flex“ soll Schule machen (S.9)
5. Weitere Informationen und Kontakt (S.10)

1. Flex: Die Schule für Schulverweigerer expandiert

OBERRIMSINGEN / KÖLN

Wenn der Schüler nicht zur Schule geht, kommt die Schule eben zu den Schülern. 60 Jugendliche haben kürzlich ihren Abschluss an der Flex-Fernschule aus Oberrimsingen bei Breisach gemacht. Die Schule selbst wurde ausgezeichnet - und expandiert nach Köln.

OBERRIMSINGEN.

Stell' dir vor, es ist Schule und keiner geht hin. Der Spontispruch kann noch gesteigert werden: Stell' dir vor, es gibt keine Schule und trotzdem machen 60 Jugendliche ihren Abschluss.

So eine Schule gibt es. Sie heißt Flex, hat ihren Sitz in Oberrimsingen bei Breisach, und weil die Schüler nicht in die Schule gehen, kommt die Schule eben zu ihnen. Am Freitag erhielten nicht nur 60 Flex-Schüler ihr Abschlusszeugnis. Flex wurde auch ausgezeichnet – als „ausgewählter Ort“ der Initiative „Deutschland – Land der Ideen“.

Zusammenarbeit mit Vertrauenspersonen

Die Flex-Fernschule, die vom Caritasverband der Erzdiözese Freiburg getragen wird, geht einen ganz eigenen Weg. Wie Studenten einer Fernuniversität lernen dort 300 junge Menschen aus ganz Deutschland für ihren Schulabschluss. Die Betreuung ist aber um einiges intensiver als an einer normalen Fernschule. Großen Wert wird auf die Zusammenarbeit mit Vertrauenspersonen gelegt. Das können Eltern, ältere Geschwister oder Sozialarbeiter sein.

Der Erfolg lässt sich sehen: 530 Jugendliche haben in den vergangenen zwölf Jahren ihr Ziel erreicht und mit Hilfe von Flex einen Schulabschluss geschafft. Geschenkt wird den Schülern nichts. Zwar sind Lernpensum und Tempo verhandelbar, die Schüler sollen ihren Lernprozess selbst steuern. Sie müssen aber auch ihr eigener Coach, Lernpartner und Motivator sein. Die meisten brauchen gut 17 Monate für ihren Abschluss, manche auch drei Jahre.

„Wir passen uns der Realität der Schüler an. Würden wir das nicht tun, könnten wir zumachen.“

Flex-Schulleiter Thomas Heckner

Der Kontakt zu den Lehrern ist eng. Jeden Montag kommt Post aus der Schule. Die Aufgaben und Lernbriefe sollten innerhalb einer Woche wieder auf dem Weg nach Oberrimsingen sein. Dort wird das Material innerhalb einer Woche korrigiert und zurückgesandt. Die Schüler erhalten stets eine Rückmeldung: Wie viel bleibt noch zu tun, wie fit bin ich für den Abschluss?

Meldet sich ein Schüler wochenlang nicht bei den Lehrern, melden die sich bei ihm. Notfalls per SMS. „Wir passen uns der Realität der Schüler an“, sagt Schulleiter Thomas Heckner, der Flex gegen zahlreiche Widerstände ins Leben gerufen hat. „Würden wir das nicht tun, könnten wir zumachen.“

Viele Jugendliche ohne Abschluss – und ohne Perspektive

300.000 Kinder und Jugendliche schwänzen in Deutschland gelegentlich, regelmäßig oder dauerhaft die Schule. Acht Prozent eines Jahrgangs verlassen die Schule ohne Abschluss – und damit ohne Zukunftsperspektive. „Das sind viel zu viele“, sagte Caritaspräsident Peter Neher bei der Zeugnisfeier. „Keiner kann nichts. In jedem stecken Talente.“

Schulverweigerung kann viele Gründe haben: Probleme in der Familie, Mobbing,

Leistungsdruck, es gibt Autisten, die in einer Gruppe nicht zurecht kommen und Jugendliche, die das Jugendamt ins Ausland geschickt hat, damit sie auf die rechte Bahn kommen. Sie alle bekommen bei Flex eine Chance – und die allermeisten nutzen sie auch.

Flex-Niederlassung in Köln

Einfach hat es Flex dabei nicht. Weil die Fernschule in kein System passt, muss sie sich regelmäßig mit Schulbehörden und Jugendämtern streiten, wer denn für die Kosten aufzukommen hat. Gute Ideen finden manchmal Nachahmer. Im Fall Flex war dies der Fall. Im September eröffnet die Flex-Niederlassung in Köln, die von dort aus die Schüler aus Nordrhein-Westfalen betreuen wird.

Alexander kann sein Glück überhaupt nicht fassen. „Eine Eins in Mathe, das hatte ich noch nie“, sagt er nach der Zeugnisvergabe und strahlt. Die vergangenen 16 Monate hat er mit Hilfe von Flex in Rumänien auf den Abschluss gelernt. Und eine Lehrstelle hat er auch schon. In gut vier Wochen fängt er an.

Aus:

<http://www.badische-zeitung.de/suedwest-1/flex-die-schule-fuer-schulverweigerer-expandiert--33348813.html>

2. Abschlussfeier: Schüler reisten zur Prüfung an sogar aus Australien

Abschlussfeier an der Flex-Fernschule in Oberrimsingen / Viele Absolventen haben einen schwierigen Weg erfolgreich abgeschlossen

BREISACH-OBERRIMSINGEN (mez). Große Freude, Stolz und ein Quäntchen Erleichterung, so könnte man die Atmosphäre beschreiben, die bei der Abschlussfeier der Flex-Fernschule in der Oberrimsinger Tuniberghalle herrschte. Doch darüber hinaus strahlte noch etwas Besonderes von den Absolventen und ihren Begleitern aus: das Bewusstsein, es geschafft und sich einen Platz im Leben zurückerobert zu haben.

In diesem Sinne wählte Schulleiter Thomas Heckner das Motto „Am Start“ für seine Rede aus. Von den 72 Absolventen der Flex-Fernschule hatten 62 Schüler den Hauptschulabschluss in Oberrimsingen gemacht, 10 an einem anderen Ort. 3 Flex-Fernschüler konnten in diesem Jahr erstmals den Realschulabschluss erreichen. Alle, die sich zur Prüfung angemeldet hatten, haben auch bestanden.

Zu diesem Ziel führten manchmal lange, immer individuelle Lernwege, ausgehend von ganz unterschiedlichen Voraussetzungen und Lebenssituationen. Der individuelle Zuschnitt der Flex-Lernmethodik ermöglicht auch jenen den Schulabschluss, die in der Regelschule nicht zum Erfolg kommen können, weil sie nicht dem Durchschnittsprofil des Schülers entsprechen. Hier handelt es sich oft um sehr begabte Schüler, die aber beispielsweise aufgrund von Krankheit oder Behinderung in der Regelschule scheitern. Die Fernschüler stammen hauptsächlich aus Baden-Württemberg, aber auch aus anderen Bundesländern. 40 Prozent befinden sich derzeit in Erziehungshilfeprojekten im Ausland, sie reisten an von der Krim, aus Spanien, Portugal und sogar aus Australien.

Jedem Schüler stand eine Begleitperson bei

„Der Schulabschluss ist eine Markierung im Leben“, sagte Heckner. Ein Ziel sei erreicht, doch „nun geht es weiter“. Mit auf den Weg geben wollte der Schulleiter den Jugendlichen, dass sie die Erkenntnisse aus ihren Lernerfahrungen mitnehmen für die Zukunft. Im Leben gehe einiges schief. Es sei wichtig, sich wieder aufzurappeln, Eigeninitiative zu ergreifen, aber auch Hilfe von anderen anzunehmen.

Heckner dankte den Menschen und Institutionen, die zu dem erfolgreichen Abschluss beigetragen haben. Hinter jedem Schüler stand eine Begleitperson, manchmal waren es die Eltern, manchmal Erzieher oder Sozialarbeiter. Dieser Person, die den Schüler auf seinem Weg begleitete, kam eine wesentliche Rolle zu. Die Prüfungen zum Hauptschulabschluss wurden unter dem Vorsitz von Matthias Auer von Lehrern aus fünf Schulen abgenommen. Es waren beteiligt die Julius-Leber-Schule aus Breisach, die Alemannenschule Hartheim, die Wilhelm-Hildenbrandschule Oberrotweil, die Neunlindenschule Ihringen und die Erich-Kiehn-Schule Oberrimsingen.

Die Realschulabschlussprüfung fand in Kooperation mit der Breisacher Hugo-Höfler-Realschule statt. Insgesamt wurden für die Prüfungen mehr als 600 Schulstunden aufgewendet. Für ihren Einsatz dankte Heckner den Lehrern herzlich.

Der Prüfungsvorsitzende Matthias Auer sprach den Absolventen seine Glückwünsche aus.

Oberrimsingen, ein Dorf am Tuniberg, sei für sie und ihre Angehörigen an diesem Tag genauso wichtig wie die Metropolen der Weltpolitik. Dieser Ort habe viele Menschen zusammengeführt, „mit dem heutigen Tag kommt eine lange angestrebte Entwicklung zum Ziel.“

Bereits in den Fastnachtsferien waren die Abschlusschüler mit ihren Begleitern für einige Tage zur Prüfungsvorbereitung angereist und hatten im Wohnmobil oder in umliegenden

Ferienwohnungen oder Pensionen gewohnt. Eine besondere Vorbereitung hatte die in diesem Jahr zum ersten Mal vorgeschriebene Präsentationsprüfung erfordert. Dabei wird vom Schüler erwartet, dass er in der Lage ist, zu einem selbst gewählten Thema Wissen zusammenzutragen, auszuwerten, aufzubereiten und in schriftlicher sowie in mündlicher Form zu präsentieren.

Einige haben bereits einen Ausbildungsplatz

Einige Schüler haben bereits einen Ausbildungsplatz, etwa 35 Prozent werden weiterführende Schulen besuchen. „Hier zeigt sich ganz deutlich, dass junge Menschen zu ernsthaften Anstrengungen bereit sind, wenn sie daran glauben, ihre Ziele erreichen zu können“, betonte Heckner.

Die Skala der erreichten Noten reichte von 1,2 bis 4,0. Insgesamt stand 16-mal eine Eins vor dem Komma. Der Notendurchschnitt ist mit 2,5 dem an öffentlichen Hauptschulen vergleichbar. Anerkennung für besondere Leistungen und ein Buchpräsent erhielten: Dincer Adimli, Sebastian Wentzel, Toni Fernandez, Stefan Bechler, Imanuel Schöne, Melanie Löchinger, Jonas Wieding, Tina Hammer und Marvin Brinker.

Aus: <http://www.badische-zeitung.de/breisach/schueler-reisten-zur-pruefung-sogar-aus-australien-an--17131332.html>

3. Flex-Fernschule: Unterricht per Briefumschlag

Seit zehn Jahren bietet die Flex-Fernschule in Oberrimsingen Schulverweigerern eine zweite Chance – für viele ist es zugleich die letzte

Francesca kann sich an ihre Kindheit nicht erinnern. Sie leidet unter Epilepsie. Die Nervenkrankheit hat ihre Erinnerung gelöscht, und mit den Erinnerungen auch das, was sie in der sechsten bis achten Klasse gelernt hat. „Ich war früher gut in Mathe. Jetzt ist alles weg“, sagt die 17-Jährige. Sie hat braune Locken und ihre dunklen Augen strahlen Zuversicht aus. Krank sieht sie nicht aus. Nur zwei blaue Flecken auf ihrem Arm erinnern daran.

Johannes hat schon ziemlich jede Art von Schule ausprobiert. Vom privaten Gymnasium kam er auf ein staatliches, wegen einer Sechs in Latein wechselte er auf eine Realschule und weil er dort nicht mit den Lehrern klarkam auf eine andere. Als er von der flog, probierte er es auf einer Waldorfschule. „Da hat es mir am besten gefallen“, sagt der 17-Jährige. Wenn nur das Pflichtfach Eurythmie nicht gewesen wäre, ein anthroposophischer Ausdruckstanz. „Ich musste Ballettschläppchen anziehen.“ Johannes steht das Entsetzen immer noch ins Gesicht geschrieben, er ist eher der Typ für Fußballschuhe. Nach drei Wochen ging er nicht mehr hin.

Nina wurde mit zwölf Jahren Punk und beschloss, dass Schule nichts für sie sei. „Ich hatte keine Lust mehr“, sagt sie. Sie hing lieber mit Freunden und Hunden im Park herum. Das gab Streit zu Hause, aber irgendwann gab ihre Mutter auf. „Was hätte sie denn machen sollen? Mich zur Schule tragen?“, fragt Nina und zuckt mit den Schultern. Ihre Mutter sitzt im Rollstuhl.

Francesca, Johannes und Nina sind an einer üblichen Schulkarriere vorbeigeschliddert – wer weiß wohin, wenn Flex sie nicht aufgefangen hätte. Gestern hat die Fernschule, die vom Caritasverband Freiburg getragen wird, ihr Jubiläum gefeiert. Die acht Lehrer sitzen in Oberrimsingen bei Breisach, ihre 200 Schüler in ganz Deutschland. Sie bekommen jeden Montag einen Briefumschlag, in dem Lernblätter mit neuen Aufgaben stecken und ältere mit Korrekturen. Dazu ein Brief, in dem der Lehrer die Leistungen seines Schülers einschätzt, ihn motiviert und Verbesserungsvorschläge macht. Jeder Fernschüler hat einen Lehrer als festen Ansprechpartner, mit dem er am Telefon das individuelle Lerntempo verhandelt. An Balkendiagrammen und Tortengrafiken können die Schüler ablesen, wie weit sie noch vom Abschluss entfernt sind. Die meisten brauchen etwa anderthalb Jahre dafür.

Flex richtet sich in erster Linie an Schulverweigerer. Jugendliche, die nicht mehr zur Schule gehen können oder wollen. Aber der Unterricht per Briefumschlag soll keine Alternative zum Klassenzimmer sein, sondern eine zweite Chance – für einige ist es wahrscheinlich die letzte.

Ein ruhiges Wohngebiet am Rand von Karlsruhe mit gepflegten Vorgärten und Einfamilienhäusern. Die Straßen tragen Pflanzennamen und heißen Weg. Jeden Morgen haben sich hier harte Kämpfe abgespielt. „Es war so weit, dass ich dachte: Mir reicht's, ich hau ab, ich geh ins Altenheim“, sagt Johannes' Vater. Er ist pensionierter Historiker und will nicht, dass der Eindruck entsteht, er und seine Frau hätten es sich leicht gemacht. In der Realschulzeit fing es an, dass Johannes morgens nicht aus dem Bett kam, 14 war er damals. „Ich konnte abends nicht einpennen – nicht vor zwei“, sagt er. Und deshalb wollte er morgens nicht aufstehen. Inzwischen ist das keinen Streit mehr wert. Johannes muss nicht mehr in die Schule, die Schule kommt zu ihm. 300 Euro im Monat zahlen seine Eltern dafür.

Für sozial schwächere Familien kann das Jugendamt die Kosten übernehmen, als

Erziehungshilfe. Bei mehr als 80 Prozent der Flex-Schüler ist das der Fall, auch bei Nina und Francesca.

Nina kommt aus Ettlingen, einer Kleinstadt in der Nähe von Karlsruhe. Mit 13 ist sie von zu Hause ausgerissen und mit dem Zug bis Luxemburg gefahren, zusammen mit einer Freundin. In Bonn wurden sie von der Polizei aufgegriffen. „Das kam sogar im Fernsehen damals“, sagt sie und klingt etwas stolz. Stolz auf ihre Eigenständigkeit.

Sie war so eigenständig, dass sie sich auch von der gesetzlichen Schulpflicht nicht daran hindern ließ, die Vormittage so zu verbringen, wie sie es wollte. Hauptsächlich mit Nichtstun. Dass sich niemand dafür wirklich interessierte, wundert sie heute. Ein Bußgeldbescheid von der Schulbehörde, mehr passierte nicht.

Die Tätowierung auf dem rechten Oberarm erinnert sie an diese Zeit: „Punx not dead“ steht über dem Profil eines Totenkopfs. Irgendwann hatte sie genug vom Nichtstun. Sie hat gesehen, was passiert, wenn es bergab geht. Sie hat erlebt wie Leute zu Drogen kommen, abhängig werden, auf den Strich gehen. „Viele von denen gibt es nicht mehr. Weil sie tot sind oder im Knast sitzen.“

Francesca ging in Weil am Rhein auf eine Hauptschule. Ihre Krankheit hat sie dort zunächst verheimlicht. Von den schwachen Anfällen bekam niemand etwas mit, dann schaute sie nur starr. Aber später wurden die Anfälle schlimmer, sie verlor das Bewusstsein und kippte um. Nach schweren Anfällen konnte sie zwei bis drei Tage nicht zur Schule gehen, vor Erschöpfung. Die Lehrer glaubten das nicht, sagten, sie würde die Krankheit nur vortäuschen, um Arbeiten zu schwänzen. Das musste sich Francesca vor der ganzen Klasse anhören. Sie ist froh, dass sie nicht mehr dorthin muss.

Im März 2006 bekam sie einen so schweren Krampfanfall, dass sie zwei Tage im Koma lag. Davor hatte sie Durchfall, deshalb wirkten die Medikamente nicht richtig. Sie kam ins Krankenhaus und wurde dabehalten wegen der blauen Flecken, die sie vom Stürzen hatte. Flecken, wie sie sie immer wieder mal hat. „Der Arzt dachte, wir schlagen unsere Tochter“, sagt Francescas Mutter. Er verständigte das Jugendamt – zum Glück. Denn vom Jugendamt kam die Idee mit der Fernschule.

Jetzt sitzt Francesca abends am Schreibtisch und lernt, tagsüber kümmert sie sich um den Haushalt und ihren vierjährigen Bruder. Die Eltern sind beide berufstätig, ihre Mutter putzt, ihr Vater arbeitet in einer Fabrik. „Für mich ist das eine Herausforderung“, sagt sie.

Seit der Gründung 1998 hat die Fernschule 500 Jugendlichen geholfen wieder einen Anschluss zu finden. 350 von ihnen haben den Hauptschulabschluss direkt gemacht, 150 sind auf eine normale Schule zurückgekehrt. Die Abbrecherquote ist mit acht Prozent sehr gering. Das Konzept scheint aufzugehen. Zwei Drittel der Absolventen beginnen nach dem Abschluss eine Ausbildung oder gehen auf eine weiterführende Schule.

Nina hat die Prüfung seit sieben Jahren hinter sich. Note 3,0. „Ich hätte besser sein können, wenn ich mich angestrengt hätte“, sagt die heute 24-Jährige. Einen Ausbildungsplatz zur Tierpflegerin hat sie bekommen und direkt danach eine feste Stelle. Weil sie momentan arbeitslos ist, überlegt sie, auch noch den Realschulabschluss per Fernunterricht nachzuholen. Das geht erst seit kurzem, zu ihrer Zeit gab es Flex nur für die Hauptschule.

Das Flex-System hat ihr gefallen. „Ich musste nicht mehr in einer Klasse sitzen, konnte lernen, wann und wo ich wollte.“ Zwei bis drei Stunden am Tag, manchmal mehr, manchmal weniger. Zu Hause am Schreibtisch oder am Baggersee mit Hunden und Freunden. Und das hat funktioniert, durch Selbstdisziplin? „Ich hab’s ja freiwillig gemacht. Für mich und nicht für andere.“

Johannes hat mit der Selbstdisziplin noch seine Probleme. Nur selten schafft er es, seine Aufgaben rechtzeitig abzuschicken. Freitags sollte der Brief in Oberrimsingen sein, von Johannes kommt er oft erst am Montag. Wenn es noch später wird, ruft sein Lehrer an und fragt, was los ist. Er kann abends immer noch nicht einschlafen, sagt er. „Ich liege dann da und denke nach.“ Und über was? Sein Vater antwortet: „Über Computerspiele.“ Vielleicht ist das ein Teil seines Problems.

Sich immer wieder selbst zu motivieren kann schwierig sein. Das weiß auch Flex-Gründer und Schulleiter Thomas Heckner. „Viele haben am Anfang eine romantische Vorstellung davon, dass sie bald einen Abschluss haben, selbstständig sind. Das nähren wir natürlich. Aber bis dahin ist es ein hartes Brot.“

„Ich hab’s für mich gemacht und nicht für andere.“

Nina, ehemalige Schulverweigererin

Francesca macht oft ein paar Aufgaben mehr, als sie müsste. „Damit mein Lehrer sieht, dass ich dankbar bin, Motivation habe.“ Sie ist dankbar, weil sie bei Flex ernstgenommen wird. Die alten Lehrer haben ihre Krankheit ignoriert – im besten Fall. Der neue Lehrer wollte alles ganz genau wissen: „Wer ich bin, welche Probleme ich habe.“

Nur manchmal, wenn sie an einer Matheaufgabe verzweifelt, da wünscht sich Francesca doch einen Lehrer, der vor ihr steht, der ihr etwas erklärt, den sie sofort fragen kann. Dann wendet sie sich an Cem. Er ist ein Jahr älter, ihr bester Freund und gehört fast schon zur Familie. Cem hilft ihr, wo er kann. Bei Flex wird jemand wie er Begleitperson genannt. Ob es ein Freund ist, ein Elternteil oder ein anderer Verwandter, ist egal. Nur dass es jemanden gibt, ist wichtig. Denn ganz auf sich alleine gestellt, ist es schwierig durchzuhalten.

Aus: <http://www.badische-zeitung.de/nachrichten/deutschland/unterricht-per-briefumschlag--2790752.html>

4. „Flex“ soll Schule machen

AUCH IN KÖLN WIRD BALD EINE FERNSCHULE ERÖFFNET

Bundesweit einmalig ist bislang die Flex-Fernschule. Das soll sich aber ändern. In Kürze soll in Köln die erste Flex-Fernschule Nordrhein-Westfalens eröffnet werden.

BREISACH/BERLIN. Dieser Tage informierte sich Torsten Geißler, Referatsleiter beim Bundesbildungsministerium, in Oberrimsingen über das Erfolgskonzept der Fernschule.

Geißler leitet im Bundesbildungsministerium das Referat „Perspektiven der Wissensgesellschaft“. In Begleitung einer Delegation von Bildungsexperten des Caritasverbandes ließ er sich in Oberrimsingen von Schulleiter Thomas Heckner über die Arbeitsweise des bundesweit einmaligen erfolgreichen Jugendhilfeangebots informieren.

Die Nachfrage nach dem Fernschulangebot wächst. Damit die Qualität nicht leidet, soll das Jugendhilfeangebot von Oberrimsingen aber nicht ausgeweitet werden. Zudem sei es für die Lernenden von Vorteil, wenn sie in ihrem eigenen Bundesland die Prüfung absolvieren, war man sich einig.

Denn die Bestimmungen sind aufgrund der föderalen Struktur des Bildungsbereichs sehr unterschiedlich, so dass es sogar zu Problemen bei der Anerkennung von Hauptschulabschlüssen zwischen den Bundesländern kommt. Schulleiter Heckner, der die Flex-Fernschule auch gegründet hat, wünscht sich einen Verbund von Flex-Fernschulen aller Bundesländer. Dieser würde dann auch einen Querschnitt der länderspezifischen Bildungsinhalte abbilden. Vergleichbares sei selbst auf der Ebene der Kultusministerkonferenz nicht zu haben. „Die Kultusministerien der Länder tun sich trotz ausdrücklicher Sympathien für die Flex-Fernschule durchaus schwer mit einer offiziellen Anerkennung“, so Heckner. Weil man die Schaffung von Präzedenzfällen fürchte, sehe man den Bestand der Schulpflicht in Frage gestellt. Denn nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen setze Schule den Gemeinschaftsunterricht in einem Schulgebäude voraus.

Aus: <http://www.badische-zeitung.de/breisach/beispiel-flex-soll-schule-machen>

06. November 2009 17:41 Uhr

6. Weiter Informationen/Kontakt

Flex-Fernschule

Im Jugendwerk 3

79206 Breisach

Tel.: 07664 / 5054 - 0 (Sekretariat)

Fax: 07664 / 5054 40 oder .32

E-Mail: info@flex-fernschule.de

www.flex-fernschule.de

Mitteilung für öffentliche Kostenträger:

Das Entgelt der Flex-Fernschule wurde am 22. Oktober 2009 mit Wirkung ab dem 5. Juni 2009 neu festgelegt. Der Tagessatz beträgt nun 25,38 Euro, der reduzierte Tagessatz für die in Baden-Württemberg schulpflichtigen Jugendlichen beträgt 14,76 Euro. Die weiteren Preise entnehmen Sie bitte der beiliegenden Preisinformation in der Anmeldung. Die schriftliche Ausfertigung der Schiedsstellenentscheidung liegt uns derzeit leider noch nicht vor. Senden Sie uns diese Nachricht ausgefüllt als Fax zurück, wir leiten das Dokument nach Eingang postwendend an Sie weiter.